

nicht um „gesammelte Aufsätze“. Vielmehr geht es ihm in der thematischen Anordnung der Beiträge „um die heute unerläßliche Frage nach dem ‚weltlichen‘ Ausgangs- und Bezugspunkt theologischer Glaubensverantwortung“.

Auch Metz tritt in die gegenwärtig in ökumenischer Breite geführte und von ihm zuverlässig überschaute Säkularisierungsdebatte ein, indem er die These vertritt: „Die Weltlichkeit der Welt, wie sie im neuzeitlichen Verweltlichungsprozeß entstand und in global verschärfter Form uns heute anblickt, ist in ihrem Grunde, freilich nicht in ihren einzelnen geschichtlichen Ausprägungen, nicht gegen, sondern *durch* das Christentum entstanden; sie ist ursprünglich ein *christliches* Ereignis und bezeugt damit die innergeschichtlich waltende Macht der ‚Stunde Christi‘ in unserer Weltsituation“ (S. 16 f.). Das heißt also nicht, daß die faktische, neuzeitliche Verweltlichung einfach mit der in Christus ermöglichten und gemeinten Weltlichkeit zu identifizieren sei (S. 36).

Vielmehr muß die Kirche gegenüber der Geschichte im ganzen den „eschatologischen Vorbehalt Gottes“ geltend machen (S. 110). Zunächst muß jedoch die gläubige Existenz – im Nachvollzug des *desensus Christi* – die von ihr uneingeholte Welt, aus der und auf die hin sie immer schon lebt, „annehmen“. Und andererseits vermag nur der Glaube der Weltlichkeit unverdeckt standzuhalten und sie gelassen als solche anzunehmen, sie sein-zu-lassen und im gleichen Akt zu überholen (S. 42 und *passim*).

Metz akzeptiert den „Wandel in der Denkgeschichte selbst“: von einer kosmozentrischen zu einer anthropozentrischen Denkform, und er kommt in der Konsequenz zum Postulat einer „politischen Theologie“ der Weltverantwortung und Sozialkritik (nicht mehr: der systemati-

schen Soziallehre!) (S. 115). Politische Theologie wird definiert als kritisches Korrektiv gegenüber einer extremen Privatisierungstendenz gegenwärtiger Theologie und Versuch, die eschatologische Botschaft unter den Bedingungen unserer gegenwärtigen Gesellschaft zu formulieren (S. 99).

Auch von Metz hieß es oben: Sein Ansatz variiert das Thema der protestantischen geschichts- und gesellschaftstheologischen Entwürfe der sechziger Jahre. Es wäre nun an der Zeit, mehr zum Detail zu kommen. Aber in der Tat, wie Metz sagt: Das ganze Gewicht des neuzeitlichen Prozesses wird gerade erst sichtbar (S. 36). Daher befinden wir uns noch in der Phase der Entwürfe, aber immerhin sind es schon interkonfessionelle Prolegomena zu einer zeitgenössischen Theologie.

Hermann Ringeling

Trutz Rendtorff / Heinz Eduard Tödt,  
Theologie der Revolution. Analysen  
und Materialien. (edition suhrkamp,  
Band 258.) Suhrkamp Verlag, Frankfurt/  
Main 1968. 165 Seiten. Brosch. DM 3,-.

In seinem einleitenden Beitrag „Revolution als neue sozialetische Konzeption“ – zuerst in Heft 1/1968 dieser Zeitschrift veröffentlicht – geht Tödt den gesellschaftlichen Fakten und dem Klima nach, in dem die Theologie der Revolution im Versuch einer Ablösung des bisherigen Leitbegriffs der ökumenischen Sozialetik „verantwortliche Gesellschaft“ ihre Prädominanz gewinnen konnte. Rendtorff kommt in einer Untersuchung zum „Aufbau einer revolutionären Theologie“ zum Ergebnis, daß die Werbewirksamkeit der Theologie

der Revolution vor allem mit dem Fehlen einer „konzisen Position“ (S. 42) zusammenhängt. Soweit sie sich als „unkritische Theologie“ (S. 73), als „linke Orthodoxie“ (S. 74) mit einem Zug zur „Irrationalität“ (ebd.) manifestiert, steht sie in der Gefahr, die Basis der Ethik überhaupt anzugreifen (S. 75). Im Kapitel „Ethik und Revolution“ wendet sich Rendtorff noch einmal betont der sozialetischen Perspektive zu. Gegen jeden Pragmatismus, durch den die Theologie der Revolution auf den Vorrang der Ethik verzichtet (S. 110) und zu wenig nach dem fragt, was nach der Revolution zu geschehen habe, stellt der Verfasser fest, daß die Ethik „auf eine Normalisierung und Regulierung der Auseinandersetzungen und den ihnen zugrunde liegenden Situationen“ ausgeht und allein imstande ist, das bleibend christliche Element in das Geschehen zu integrieren, das heißt „die Identität der Praxis im Wandel“ zu ermöglichen (S. 112 f.).

In seinen Erörterungen über die Frage „Technische oder soziale Revolution – eine theologische Alternative?“ wendet sich Tödt gegen André Philip, der der politisch-sozialen Revolution eine Absage zugunsten einer konsequent technisch-wissenschaftlichen Evolution erteilt (S. 76f.). Tödt sieht gerade in der vermittelnden Rolle der Wissenschaft die nach seiner Ansicht falsche Alternative überwunden. Diese Rolle eröffne die Chance, fortschreitende Zivilisation und Sicherung der Freiheit durch sozialen Wandel zu verbinden (S. 95).

Die Verfasser lassen im wesentlichen die Frage nach dem zukünftigen Schicksal der ökumenischen Sozialethik unerörtert, nach der Leistungsfähigkeit der Theologie der Revolution in ihrem Bestreben, den Leitbegriff „verantwortliche Gesellschaft“ durch eine neue, die ökumenische Sozialethik integrierende Theorie der Konfrontation zu ersetzen. Auf der Weltkirchen-

konferenz in Uppsala hat die Diskussion nicht zu der von manchen erwarteten Explosion geführt. Das nüchterne Moment überwog das in den vorangegangenen Auseinandersetzungen weithin zu beobachtende pragmatische oder auch emotionelle Argumentieren. Es ist die Inangriffnahme breit angelegter, systematischer theologischer und sozialetischer Studien über das Humanum geplant worden, die die Bezeichnung „Studies on Man“ erhalten haben. Man darf von ihnen erwarten, daß die Theologie der Revolution nicht nur eine stärker durchreflektierte Basis erhält, sondern auch in Überwindung mancher Ungleichgewichte eine neue Reintegration in den Gesamthorizont der ökumenischen Sozialethik erfährt.

Jeder Interessierte wird die Arbeit der Verfasser dankbar begrüßen. Sie bietet nicht nur eine längst überfällige, ausführliche Analyse des Diskussionsstandes, sondern auch produktive Ansätze für die weitere Auseinandersetzung. Daß in ihr auch die katholische Seite immer mehr zum Partner wird, zeigt der informative dokumentarische Anhang.

Albrecht Langner

*Franz Skoda*, Die sowjetrussische philosophische Religionskritik heute. Mit einem Vorwort von Karl Rahner. (Quaestiones disputatae, Band 36.) Verlag Herder, Freiburg/Basel/Wien 1968. 160 Seiten. Oktav, engl. brosch. DM 16,80.

Das Buch zerfällt in einen darstellenden Teil, in dem der Verfasser sich um objektive Wiedergabe einschlägiger sowjetischer Stimmen, vielfach im Wortlaut, bemüht. Das Material ist nach einigen sachlichen Gesichtspunkten geordnet. Die Kon-